

Wer zahlt den Preis für den Fortschritt?

Die industrielle Entwicklung und ihre Opfer

Walter Fernandes

Eine ungefähre Schätzung geht von 60 Millionen Flüchtlingen und durch Bauprojekte Vertriebene in Indien aus. Das sind viermal so viele Menschen, wie zur Zeit der Teilung zwischen Indien und den beiden Flügeln Pakistans ausgetauscht wurden. Der größte Teil der von Projekten Vertriebenen sind Stammesangehörige und landlose Dalits, die auf oder von Gemeinschaftseigentum leben. Und kaum 20 Prozent von ihnen wurden bislang entschädigt.

“Das ist der Fortschritt”, sagen die Wirtschaftswissenschaftler. “Das Bruttosozialprodukt wächst und wir brauchen mehr Land für die industrielle Entwicklung.” Auf der anderen Seite antwortet eine Mutter in Assam auf die Frage, warum sie ihren Sohn aus der Schule nimmt und zum Arbeiten schickt: “Was soll ich denn sonst tun?”

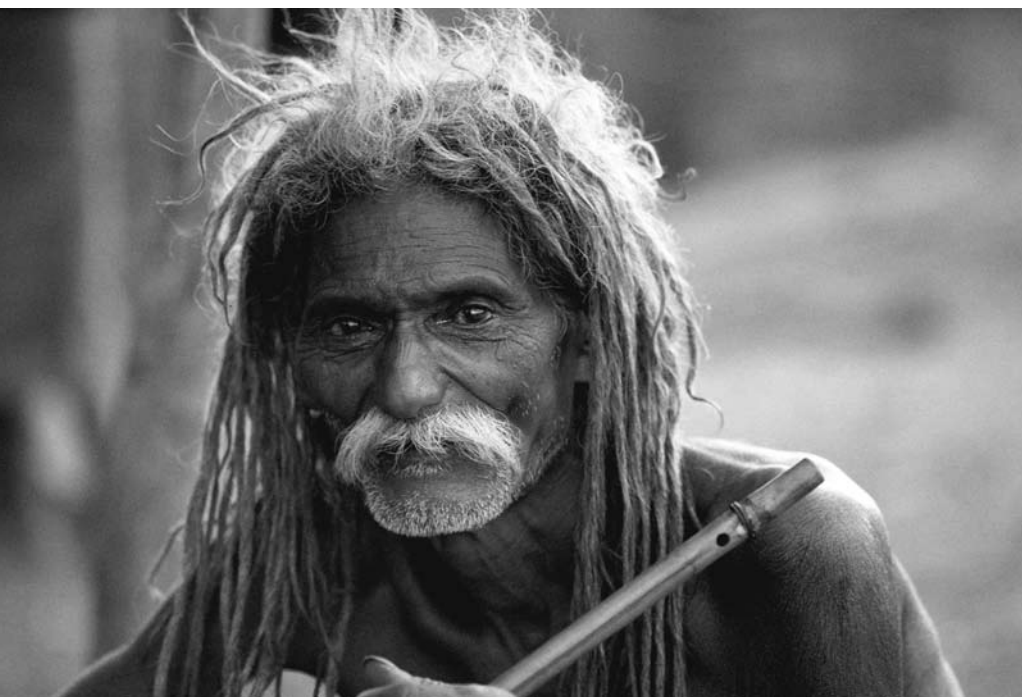
Dies sind die beiden Seiten der “Tempel des modernen Indien”. Die eine ist die Verherrlichung der Ent-

wicklung, die andere zeigt, dass die modernen Tempel, genau wie die Monumente der Vergangenheit, mit dem Blut und dem Schweiß von Millionen von Menschen gebaut werden. Wurden letztere von Sklaven und Häftlingen errichtet, so werden heutzutage die Bauern und andere, die vom Land, den Wäldern und den anderen natürlichen Ressourcen leben, im Namen der “Entwicklung” in die Verarmung getrieben.

Wie viele Menschen haben dieses Schicksal schon erlitten? Nicht ein-

mal die indische Planungskommission kennt die genauen Zahlen. Studien weisen auf 50 bis 60 Millionen Flüchtlinge (*Displaced Persons* = DP) hin, oder solche Menschen, denen die Möglichkeit genommen wurde, ihren Lebensunterhalt zu verdienen ohne dass sie physisch zwangsumsiedelt wurden (*Project-affected Persons* = PAP) (1947-2000). Diese Ziffer beinhaltet ca. drei Millionen Flüchtlinge in Jharkhand, drei Millionen in Orissa, fünf Millionen in Andhra Pradesh, eine Million in Kerala, 100.000 in Goa, zwei Millionen in Assam, 4,2 Millionen in Gujarat und 7,5 Millionen in West Bengalen. Damit beträgt die Anzahl von DP und PAP 26 Millionen, und das ohne Berücksichtigung der Staaten Chattisgarh, Madhya Pradesh und Maharashtra, in denen sich große Mengen von Flüchtlingen aufhalten, die aber bisher noch nicht statistisch erfasst wurden. Diese Zahlen deuten, zusammen mit laufenden Studien in den Staaten Meghalaya, Mizoram und Tripura und Fallstudien in einigen anderen Staaten darauf hin, dass die Gesamtzahl für Indien sich im Zeitraum von 1947 bis 2000 auf 60 Millionen DP und PAP beläuft. Dabei geht man von 25 Millionen Hektar Land, inklusive sieben Millionen Hektar Wald und sechs Millionen Hektar anderen Gemeinschaftslandes und Waldflächen aus (*Common Property Resources* = CPR)¹.

Es überrascht kaum dass 40 Prozent der sechzig Millionen DP und PAP



Ältester in einem Bhil-Adivasi-Dorf in West-Indien.

Foto: Rainer Hörig

Stammesangehörige sind, die nur 8,08 Prozent der indischen Gesamtbevölkerung stellen. 20 Prozent sind Dalits und weitere 20 Prozent stammen aus anderen armen ländlichen Bevölkerungsgruppen wie Fischer und Steinbrucharbeiter. Die egoistische Mittelklasse, die den Gewinn der Entwicklung einfährt, schafft es, sie zu ignorieren, weil 80 Prozent von ihnen keine Stimme haben.

Mit dem Einsetzen der Globalisierung hat sich die Situation verschärft. Jedem Produktionssektor wurde ein-gebläut, es müssten immer mehr Konsumgegenstände wie Autos und Elektrogeräte hergestellt werden, um damit den Komfort der Mittelklasse und die Profite der Investoren zu erhöhen. Im ganzen Land werden ca. 400 *Special Economic Zones* (SEZ) geplant. Die Kohlewirtschaft wurde angewiesen, ihre Produktion in den kommenden Jahren von heute 400 Millionen Tonnen auf ca. 1,2 Milliarden Tonnen zu verdreifachen. Bei der Einweihung der 50000 MW Northeast Initiative am 23. Mai 2003 erklärte der damalige Premierminister A.B. Vajpayee dem Nordosten, er müsse zum Kraftwerk für Indien und ganz Südostasien werden. Dies würde den Bau von 48 riesigen Staudämmen in den nächsten zehn Jahren bedeuten. Weitere hundert werden für die absehbare Zukunft geplant. Und die Liste ist noch nicht vollständig... Das Endresultat: mehr Land und mehr Flüchtlinge.

Wer gewinnt, wer verliert?

Solche Initiativen betreffen viele Menschen und insbesondere die arme Landbevölkerung. Ungefähr 25 Prozent der indischen Stammesbevölkerung sind bereits mindestens einmal zur DP oder PAP geworden, weil ihre Ursprungsgebiete reich an natürlichen Ressourcen sind. Viele Stammesangehörige sind schon mehr als einmal vertrieben worden. So wurden zum Beispiel einige Stammesangehörige der Mizo in den Neunzigern dreimal verpflanzt: einmal um den Bau des Flug-

hafen Lengpui in Aizwal zu ermöglichen, dann, um einer Zufahrtsstraße zum Flughafen Platz zu machen und ein drittes Mal, damit Unterbringungen für das Flughafenpersonal gebaut werden konnten². Ca. 80 Prozent der indischen Kohle und 40-50 Prozent der übrigen Mineralien kommen in diesen Lebensräumen vor. Der Grund, auf dem die Stämme leben, wird bei der Planung von Projekten bevorzugt, weil er weitgehend Gemeinschaftseigentum ist³. Den Kolonialgesetzen zufolge, die hier weiterhin in Kraft sind, ist das, was der Gemeinschaft gehört, Eigentum des Staates. Und so werden die Bewohner dieser Gebiete als Eindringlinge angesehen, auch wenn sie schon Jahrhunderte vor der Einführung dieser Gesetze hier lebten. Sie können ohne Entschädigung von ihrem Land vertrieben werden. Oftmals gehen sie nicht einmal in die Zahlen der DP/PAP ein, weil sie nach dem Gesetz zwangsgeräumt und nicht vertrieben werden.

Der Anteil der *Common Property Resources* ist in den Staaten besonders hoch, in denen der Anteil der Stammesangehörigen unter den DP/PAP ebenfalls hoch ist. So beträgt zum Beispiel in Orissa, wo die Stammesangehörigen 22 Prozent der Bevölkerung und 42 Prozent der DP/PAP (1951-1995) stellen, der Anteil der CPR 56 Prozent von einer Millionen Hektar, auf denen sämtliche Bauprojekte in dieser Periode durchgeführt wurden. In Andra Pradesh stellen die Stämme 28 Prozent der DP/PAP und die CPR betragen 50 Prozent der 1,1 Millionen Hektar, die bebaut wurden (1951-1995).⁴

Es mindert die Kosten eines Projekts beträchtlich, wenn es auf CPR-Gelände angesiedelt ist. Eine laufende Studie zeigt, dass Projektkosten sich um 8,7 Prozent erhöhen würden, wenn für CPR-Grund Entschädigungen gezahlt würde⁵.

Selbst wenn in diesen Gebieten Entschädigungszahlungen getätigt wer-

den, sind die Kosten immer noch niedriger. Die Entschädigungen werden nämlich nach dem Marktpreis kalkuliert, dem durchschnittlichen eingetragenen Grundstückspreis der vergangenen drei Jahre. Es ist ein offenes Geheimnis, dass niemals mehr als 40 Prozent des tatsächlich gezahlten Preises eingetragen werden. Daher bekommt ein Mensch, der sein Land verliert, selbst in "fortschrittlichen" Staaten mit hohen Grundstückspreisen nie den vollen Wert seines Landes erstattet. In den so genannten "rückständigen" Staaten, wo die Grundstückspreise sowieso schon niedrig liegen, ist die Situation noch deutlich schwieriger. Bei der Planung eines kleineren Bewässerungsprojekt im assamesischen Distrikt Dhemaji wurden in den 1970er Jahren zum Beispiel nur 450 Rupien pro Hektar Land gezahlt⁶.

Außerdem sind Verkäufe von Land in Stammesgebieten unüblich, da das Gesetz Entäußerung von Stammesland an nicht-Stammesangehörige verbietet. Es ist daher schwierig, einen Preis festzulegen und so werden die Preise willkürlich bestimmt und extrem niedrig gehalten. So waren etwa 88 Prozent des Landes, das in Angul, Orissa, Mitte der achtziger Jahre für die National Aluminium Corporation gekauft wurde, Privateigentum. Die Besitzer erhielten 62000 Rupien pro Hektar. In Damanjodi, im Bezirk Koraput, waren 60 Prozent des Landes, das für die zweite Einheit der Gesellschaft gekauft wurde, stammeseigene CPR. Es wurden keinerlei Entschädigungen gezahlt. Für das wenige private Land, das den Stammesfamilien gehörte, bekamen sie durchschnittlich 6700 Rupien pro Hektar⁷. Dies ist eine völlig inadäquate Summe, wenn es darum geht, anderswo ein neues Leben zu beginnen.

Eine weitere Bevölkerungsgruppe, die einen hohen Preis bezahlt, sind die Dalits. Viele von ihnen sind Landarbeiter ohne eigenes Land, die den Boden anderer bewirtschaften. Obwohl



Jugendliche Bhil-Adivasi in West-Indien.

Foto: Rainer Horig

sie von diesem Land leben, zählt der Staat sie häufig nicht als DP/PAP, weil sie es gemäß den gegenwärtigen Kolonialgesetzen nicht besitzen. Genau so geht es anderen Gruppen, die von den *Common Property Resources* abhängig sind, wie zum Beispiel Fischer und Steinbrucharbeiter. Sie sind dem Gesetz zufolge nicht Besitzer ihrer Lebensgrundlage, sind aber trotzdem völlig mittellos, wenn man sie ihrer beraubt.

Weil die Projektkosten auf Gebieten der CPR und in anderen rückständigen Landesteilen niedrig sind, besteht der Verdacht, dass diese Gebiete bewusst für solche Projekte gewählt werden⁸. Dieser Verdacht ist nicht leicht zu erhärten; der einzige Hinweis sind Aussagen von Bewässerungsbeauftragten in Orissa und Assam. Diese sagten, dass Projekte sich finanziell kaum rechnen würden, wenn höhere Entschädigungen gezahlt und die Bewohner rehabilitiert würden.

Dies alles bedeutet, dass arme Menschen schlicht und einfach nicht zählen. Sie müssen den Preis für die Entwicklung der anderen zahlen. Die Planungskommission bewilligt Projekte nach dem Schlüssel 1:1,5. Das heißt, dass jede investierte Rupie 1,50

Rupien Profit bringen sollte. In der Realität gibt es bei vielen Projekten riesige Überziehungen von Budgets und Fristen. So ergab zum Beispiel eine Evaluierung von 32 Staudämmen durch das Public Accounts Committee des Parlaments, dass nicht ein einziger von ihnen mit Mehrkosten von weniger als 500 Prozent und einer Verspätung von weniger als fünf Jahren gebaut wurde⁹. Diese Mehrkosten werden ohne große Probleme bewilligt, aber die Entschädigung oder Rehabilitierung der Armen würde die Projektkosten zu sehr in die Höhe treiben. Wie es ein Gewerkschaftsführer ausdrückte: wenn 10 000 Rinder durch Umweltverschmutzung sterben, kann der finanzielle Verlust einfach quantifiziert werden. Wenn 20 000 Menschen betroffen sind, kann man sie getrost ignorieren, weil ihr Verlust nicht zu quantifizieren ist.

Die Verarmung der DP/PAP

Die Konsequenz dieser so genannten Entwicklung ist die Verarmung der DP/PAP. Und hier ist nicht die alltägliche Armut gemeint, in der viele DP/PAP lebten, bevor ihnen die Lebensgrundlage entzogen wurde. Die Armut ist gemeint, die entstand, als das Land für Projekte erworben wur-

de. Um ein Beispiel zu geben: 49 Prozent der befragten vertriebenen oder benachteiligten Familien in West Bengalen und 56 Prozent in Assam nahmen ihre Kinder aus der Schule, damit sie als Kinderarbeiter zum Familieneinkommen beitragen konnten.

Verarmung, die zu solchen drastischen Schritten führt, beginnt mit der Landlosigkeit. In Assam wuchs der Anteil der Landlosen unter den DP/PAP von 15,56 Prozent auf 24,38 Prozent, in Andhra Pradesh von 10,9 Prozent auf 36,5 Prozent. Die durchschnittliche bewirtschaftete Fläche sank von 3,04 Morgen auf 1,45 Morgen. Kleinbauern und Kleinstbauern verloren ihr Land, Bauern mit mittlerem Grundbesitz wurden zu Kleinbauern. Unterstützung bei der Sicherung des Lebensunterhalts durch Teiche, Brunnen, Geflügel, Rinder und kleinere Zugtiere schwanden ebenfalls¹⁰. Die Landlosigkeit wurde noch dadurch verschärft, dass sich die Tätigkeiten verschoben und eine Tendenz zu weniger qualifizierten und angesehenen Berufen zu beobachten war. So wurden zum Beispiel in Andhra Pradesh 45 Prozent der Vertriebenen, die vor der Vertreibung Landwirte gewesen waren, danach zu landlosen Landarbeitern und Tagelöhnern. Nach dem Verlust des Landes sank der Anteil derer, die Zugang zu Arbeit hatten, von 83,72 Prozent auf 41,61 Prozent.¹¹ In Assam waren vor der Vertreibung durch verschiedene Projekte 72,58 Prozent der Befragten Landwirte, danach nur noch 40,24 Prozent. Die Anzahl der Tagelöhner, Haushaltshilfen und anderer Hilfsarbeiter stieg proportional an. Der Zugang zu geregelter Arbeit fiel von 77,27 Prozent auf 56,41 Prozent¹². Zusammenfassend kann man sagen, dass die Arbeitslosigkeit hoch ist und dass diejenigen, die Arbeit finden, einen Verlust an Qualifikation und Ansehen hinnehmen müssen.

Es ist zu erwarten, dass sich diese Situation mit fortschreitender Liberalisierung und der damit einhergehenden

Technisierung weiter verschlechtern wird. Die *International Labour Organisation* schätzt, dass in den ersten sechs Jahren der Liberalisierung in Indien sechs Millionen Arbeitsplätze verloren gingen. Die Auswirkungen der Technisierung sind im Kohlebergbau besonders zu beobachten. Die Durchschnittsgröße der Kohlebergwerke wuchs von 150 Morgen in den 1970er Jahren auf 800 in den neunziger Jahren, die Zahl der Arbeitsplätze aber verringerte sich im Verhältnis. So bot zum Beispiel *Coal India* 11.901 der 32.751 Familien, die sie zwischen 1981 und 1985 umgesiedelt hatten, Arbeitsstellen an, das entspricht einem Anteil von 36,34 Prozent. Danach begann man mit der Technisierung der Minen und setzte nun Arbeiter aus anderen Gegenden ein, anstatt die neuen DP. So wurden bei 25 Bergwerken im oberen Karanpura-Tal in Jharkand 100.000 Menschen umgesiedelt. Die ersten fünf fertig gestellten Bergwerke boten lediglich einen Arbeitsplatz pro Familie, und das nur für 638 der 6.265 vertriebenen Familien, das entspricht 10,18 Prozent¹³.

Zusätzlich gehen die meisten Arbeitsplätze an Zugewanderte, denn nur sehr wenige der Menschen, die ihr Land verlieren, besitzen die nötigen Fertigkeiten. Wenn zum Beispiel die NALCO-Bergwerke, die in den späten 1980er Jahren im Bezirk Koraput in Orissa in Betrieb genommen wurden, mit traditionellen Transportwegen gearbeitet hätten, so wären 10.000 neue Arbeitsplätze geschaffen worden. Außerdem hätte man 50.000 derjenigen rehabilitieren können, die durch den oberen Kolab-Damm umgesiedelt wurden und 6000 Menschen, die wegen der NALCO-Anlage ihr Land verloren. Ihre Einkünfte hätten weitere Jobs im informellen Sektor generiert. Die vollautomatischen Bergwerke boten jedoch nur 300 Fach- und angeleiteten Arbeitern eine Stelle, die zu meist von außerhalb kamen, da die Stammesangehörigen, denen man die Lebensgrundlage genommen hatte, die nötigen Kenntnisse nicht besaßen¹⁴.

Die Technisierung ist ein wesentlicher Bestandteil der Globalisierung. Dies wird auch in den Sonderwirtschaftszonen (SEZ) offensichtlich: die ersten neu eingerichteten Zonen sollen 500.000 Arbeitsplätze generieren, bei einer Investition von 100 Millionen Rupien auf 162.000 Hektar eigens dafür angekauftem Land. Das bedeutet beträchtliche 2 Millionen pro Arbeitsplatz. In der indischen Landwirtschaft bietet ein Hektar Arbeit für fünf Menschen, das wären bei 162.000 Hektar insgesamt 800.000 Arbeiter. So gehen also 300.000 Arbeitsplätze als direkte Folge verloren. Und der Großteil der 500.000 neuen Arbeitsstellen werden nicht an die gehen, die ihr Land verlieren, da sie für die neuen Jobs nicht qualifiziert sind.

Selbst wenn sie also relativ hohe Entschädigungen für ihr Land erhielten, so wäre die Zukunft der Umgesiedelten doch äußerst unsicher. Im besten Fall, sollte die Zahlung hoch genug sein, könnten sie ihre Lebensqualität dadurch verbessern, dass sie anderswo ganz von vorne anfangen. Die meisten derjenigen, die ihre Arbeit und ihre Lebensgrundlage verlieren, sind jedoch

landlose Landarbeiter und da die Entschädigungen nur Landbesitzern gezahlt werden, stehen sie zuletzt ohne Entschädigung und ohne Arbeit da.

Von der Verarmung zur Ausgrenzung

Die Verarmung bringt die Vertriebenen in einen Zustand der wirtschaftlichen Unsicherheit. Als nächster Schritt folgt die Ausgrenzung, die noch weitaus tiefer in soziale und kulturelle Unsicherheit führt. Unterdrückt und bedürftig werden die DP/PAP in ein Leben ohne jede Hoffnung geschleudert. Dass sie ihre Kinder aus der Schule nehmen und zur Arbeit schicken ist ein Indiz für die Hoffnungslosigkeit, in der sie leben müssen. Um in der Gegenwart zu überleben, berauben sie ihre Kinder jedweder Möglichkeit für eine bessere Zukunft. Vertriebene Menschen resignieren schließlich völlig.

Auch ihre Einstellung gegenüber den natürlichen Ressourcen ändert sich. Gemeinschaften, die vom Naturhaushalt abhängig sind, wie die Stämme, die von den Wäldern leben,



Bäuerin vom Volk der Bodo in Assam.

Foto: Rainer Hörig

oder die Fischer, die die Ressourcen der Gewässer brauchen, sehen diese Schätze traditionell als erneuerbar, als eine Lebensgrundlage, die man vernünftig und auf die Erhaltung für die Nachwelt hin behandeln muss. Wenn man ihnen den Unterhalt nimmt und keine haltbaren Alternativen bietet, so sehen sie diese Ressourcen als alleinige Möglichkeit zu überleben. So haben 80 Prozent der DP/PAP in Assam begonnen, Bäume zu fällen und als Brennholz zu verkaufen, da sie keine anderen Einkommensquellen haben. Und traditionelle Fischergemeinschaften halten die saisonalen Fangbeschränkungen nicht mehr ein, weil die schwindenden Erträge ihnen keine andere Möglichkeit lassen. Natürliche Ressourcen werden nicht mehr als erneuerbar behandelt.

Diese Hoffnungslosigkeit geht einher mit der Akzeptanz einer neuen Ideologie. Kinder, die früher als Anlage für die Zukunft angesehen wurden und natürliche Ressourcen, die auch der Nachwelt noch nutzen sollten, werden jetzt nur noch als gegenwärtige Einkommensquelle gesehen. Dieser ideologische Wandel kann auch im Verhältnis der Geschlechter beobachtet werden. Auch wenn Frauen in Stammeszusammenhängen nicht dem Mann gleich gestellt sind, so genießen sie doch ein relativ hohes Ansehen. Der Status einer Frau hängt ab von dem Land und den anderen Naturressourcen, die sie bewirtschaftet und die sie damit zu einem wirtschaftlichen Faktor machen. Die Entfremdung der Frauen vom Land und den anderen Ressourcen beraubt sie ihres wirtschaftlichen Status und macht sie zur abhängigen Hausfrau. Wenn es in einem Projekt überhaupt Arbeit gibt, so geht sie zumeist an den Mann, der als Familienoberhaupt angesehen wird. Langsam akzeptieren sowohl Frauen als auch Männer die vorherrschende Ideologie, nach der die Frau in die Küche gehört, da sie intellektuell und körperlich nicht in der Lage ist, andere Arbeit zu verrichten oder einen höheren Status zu erreichen¹⁵.

Die Zahlen der DP/PAP nehmen durch die Auswirkungen der Globalisierung seit der Unabhängigkeit Indiens stetig zu. Es wird immer mehr Land gebraucht und dies führt zu massiven Umsiedlungsmaßnahmen. Auch wenn wenige Einzelpersonen oder Familien davon profitieren, so ist doch davon auszugehen, dass der wirtschaftliche Status der überwiegenden Mehrheit stark abnehmen wird. Die Entwicklungsparameter sind darauf ausgerichtet, den Komfort der Mittelklasse und die Profite der Investoren zu erhöhen, alles auf Kosten der Armen. Dieser Ansatz muss dringend hinterfragt werden.

Der Artikel erschien ursprünglich unter dem Titel „Paying the price for someone else's displacement“ im online-Magazin InfochangeIndia, Juli 2008, <http://infochangeindia.org/Agenda/Migration-Displacement/Paying-the-price-for-someone-else%E2%80%99s-displacement.html>

*Aus dem Englischen übersetzt
von Elena Krüskemper*

Zum Autor

Walter Fernandes leitet das North Eastern Social Research Centre in Guwahati, Assam. Er gilt als einer der führenden Adivasi-Fachleute des Landes. Jahrelang hatte er die Leitung des christlichen Indian Social Institute in New Delhi inne.

Endnoten

¹Walter Fernandes. 2007. 'Singur and the Displacement Scenario', *Economic and Political Weekly*, 42 (n 3, Januar 20–26, S. 203–206)

²Pranami Garg. 2007. 'Lengpui Airport: The Veiled and the Real Victims', Fachvortrag beim "National Seminar on Internally Displaced Persons in the Northeast" an der Assam University.

³Mathew Areeparampil. 1996. *Tribals of Jharkhand: Victims of Development*. New Delhi: Indian Social Institute

⁴Usha Ramanathan. 1999. 'Public Purpose:

Points for Discussion', in Walter Fernandes (ed), *The Land Acquisition (Amendment) Bill 1998: For Liberalisation or for the Poor?* New Delhi: Indian Social Institute, pp. 19–24

⁵Gita Bharali. Forthcoming. *An Assessment of the Cost-Benefit Analysis of People-Displacing Projects*. Guwahati: North Eastern Social Research Centre

⁶Walter Fernandes and Gita Bharali. 2006. *Development-Induced Displacement in Assam 1947-2000: A Quantitative and Qualitative Study of Its Extent and Nature*. Guwahati: North Eastern Social Research Centre

⁷Walter Fernandes and S Anthony Raj. 1992. *Development, Displacement and Rehabilitation in the Tribal Areas of Orissa*. New Delhi: Indian Social Institute (mimeo)

⁸Chatrapathi Singh. 1989. 'Rehabilitation and the Right to Property', in Walter Fernandes and Enakshi Ganguly Thukral (eds), *Development, Displacement and Rehabilitation: Issues for a National Debate*. New Delhi: Indian Social Institute, pp. 91–103

⁹Shekar Singh, Ashish Kothari and Kulan Amin 1992. 'Evaluating Major Irrigation Projects in India', in Enakshi Ganguly Thukral (ed), *Big Dams, Displaced People: Rivers of Sorrow, Rivers of Change*. New Delhi: Sage Publications, pp 169–186

¹⁰Walter Fernandes and Gita Bharali. 2006. Op, cit, pp 117–118

¹¹Walter Fernandes, Nafisa Goga D'Souza, Arundhuti Roy Choudhury and Mohammed Asif. 2001. *Development-Induced Displacement in Andhra Pradesh 1951-1995: A Quantitative Study of its Extent and Nature*. New Delhi and Guwahati: Indian Social Institute and North Eastern Social Research Centre, pp 112–113

¹²Walter Fernandes and Gita Bharali. 2006. Op, cit, p 188

¹³BJA and NBJK. 1993. Social Impact: Piparwar and the North Karanpura Coal Fields. Hunger-ganj and Chauparan: Bharat Jan Andolan and Nav Bharat Jagruti Kendra

¹⁴Gopabandhu Pattanaik and Damodar Panda. 1992. 'The New Economic Policy and the Poor', *Social Action*, 42 (n 2, April–June), pp 201–212

¹⁵Geeta Menon. 1995. 'The Impact of Migration on the Work and Tribal Women's Status', in Loes Schenken Sandbergen (ed), *Women and Seasonal Labour Migration*. New Delhi: Sage, pp 79–154

InfoChange News & Features, July 2008